



Leseprobe
von

„Schwarzarbeit doesn't pay“ - am wenigsten für den, der sparen will!

Meiner Schwester geht es richtig gut. Sie hat einen treuen fürsorglichen Ehemann, der gutes Geld mit nach Hause bringt, zwei oder drei gesunde Kinder, einen eigenen Zweitwagen und eine technisch einwandfreie Küche. Sie interessiert sich für Vollwertkost und Naturkosmetik und hat eigentlich nur Sorgen, wenn eines ihrer Kinder in der Schule versagt oder ihre Putzhilfe mal nicht kommen kann. Sie nennt das „Leben“ und ich bin da anderer Meinung, aber vielleicht komme ich ja noch dahinter, wenn ich mal groß bin. Das i-Tüpfelchen zu dieser Familienidylle ist natürlich das Eigenheim in ländlicher Gegend, aber städtischer Nähe. Leider haben die gesammelten Bausparverträge meiner Schwester bis jetzt noch nicht gereicht für diesen Traum, aber wohlgemerkt...

„bis jetzt“! Denn letzte Woche rief die Gute ganz euphorisch bei mir an: *„Guten Morgen, mein Bruderherz! Schon ausgeschlafen? Was macht die Arbeitslosigkeit? Immer noch voll dabei? Oder haben sie dich mal so langsam rangekriegt?“*

„Nein, das Übliche, ja, nein, Danke der Nachfrage,“ entgegnete ich und registrierte eine leichte Übersäuerung meiner Magenschleimhaut, *„du weißt doch selbst, dass mich die Arbeitsagentur nur noch verwaltet. Die können sich eben keine adäquate Arbeitsstelle für mich aus den Rippen schneiden. Dafür allerdings sind meine Bandscheiben völlig in Ordnung und das Wort „Mobbing“ kenne ich nur aus der Zeitung. Doch was verschafft mir dein früher Anruf? Ich habe doch erst im Oktober Geburtstag.“*

Unsensibel, wie das vermeintlich schwache Geschlecht nun mal ist, blieb mein versteckter Vorwurf überhört:

„Ich habe eine supertolle Neuigkeit für dich... Wir haben uns endlich ein Haus gekauft. Na, was sagst du?“

Das ist ja wirklich supertoll für mich,“ fing ich an mich zu wundern, *„soll ich bei euch einziehen oder erbe ich den Kasten irgendwann mal?“*

„Quatsch“, überging mich meine Schwester, *„obwohl wir ja Platz genug hätten. Das Haus hat sage und schreibe sechs Zimmer, zwei Bäder, `ne Terrasse und ein Riesengrundstück. Von der Ausbaureserve ganz zu schweigen. Leider ist das Haus schon ein älteres Baujahr, aber man kann richtig was draus machen. Und genau deswegen rufe ich an. Für einen aufwändigen Innenausbau haben wir natürlich nicht mehr die Mittel. Aber du bist doch einigermäßen handwerklich*

geschickt, und deine Freunde doch wohl auch, und wenn ihr euch schönes Geld verdienen wollt... Arbeit gibt es genug hier...!"

Wenn ich nur das Wort „Geld“ höre, klingeln sämtliche Kassen bei mir, höre ich das Wort „Arbeit“, klingeln höchstens die Alarmsirenen. In diesem Fall klingelten die Kassen aber erheblich lauter, da sie schon seit geraumer Zeit an Inhaltslosigkeit litten: *„Hört sich gut an, liebes Schwesterlein. Ich muss mich aber erst mal mit der Bande kurzschließen. Was für Arbeiten fallen überhaupt an?“*

Die Frage wurde erwartet, denn die Antwort kam überraschend schnell: *„Ach, nichts großartiges. Eins bisschen tapezieren und malen, Teppich verlegen, ein bisschen Elektrik, kacheln, fliesen und ein paar Sanitärobjekte einbauen. Vielleicht noch mal `ne Wand wegnehmen, aber da warten wir erst mal ab, was der Bauplan so sagt.“*

Ich musste nicht lange überlegen, um zu wissen, dass ich von den meisten Arbeiten nicht den blassesten Schimmer hatte. Allerdings wusste ich nicht, was meine Jungs so drauf hatten. Ich sagte also erst mal spontan zu, natürlich nicht ohne vorher einen Stundenlohn von fetten 8 Euro und Gratisverpflegung herauszuhandeln. Dann musste ich wohl oder übel das Plenum einberufen. Aber das ist eine der wenigen Sachen, die bei mir immer funktionieren. Innerhalb von einer halben Stunde waren alle da. Sogar Anja hatte Lust, sich in ihren Semesterferien ein paar Euros zu verdienen. Zunächst galt es aber unsere Fähigkeiten auszuloten. Toddi ergriff, wie so oft, zuerst das Wort: *„Also Kinder - mit Pinsel und Rolle bin ich unschlagbar. Außerdem habe ich die Möglichkeit, mir eine weiße Latzhose auszuleihen. Das heißt ja wohl, dass ich für die Verschönerung der Wände zuständig bin. Oder gibt es da Einwände?“*

Die gab es - und zwar von Anja: *„Malen ist absolute Frauensache. Das ist wie Schminken eines Raumes. Oder glaubst du im Ernst, ich laufe mit einem Vorschlaghammer durchs Haus und reiße Wände ein?“*

Horsti musste ihr teilweise Recht geben: *„Stimmt schon, physische und demnach auch geschlechtsspezifische Vor- und Nachteile müssen berücksichtigt werden. Allerdings kann ich auch nichts anderes als malen. Anja und ich sollten ein Team bilden. Toddi hat zwar die weiße Latzhose, aber die eignet sich auch hervorragend für Polierarbeiten. Die tragen auch solche Klamotten.“*

Bevor Toddi protestieren konnte, hatte sich schon Kalli eingemischt: *„Im Gegensatz zu euch habe ich jedenfalls schon mal tapeziert. Und wer tapeziert, der muss auch malen dürfen. Diese beiden Arbeiten sind ganz eng miteinander verbunden. Ich habe sogar noch `ne alte Rolle zu Hause - wenn das kein Beweis ist!“*

Dieter schlug in dieselbe Kerbe: *„Ich kann eigentlich gar nichts, aber wenn ich überhaupt was könnte, wäre das wohl eben auch malen. Ich könnte natürlich auch den Handlanger machen und euch in den Pausen die Rolle halten!“*

Ich sah die ganze Aktion schon ins Wasser fallen, zumal ich eigentlich das Malerische übernehmen wollte. Eine Idee musste her und die kam mir im selben

Moment: „Stoppt mal Kinders - so geht das nicht. Zum Glück wissen wir jetzt alle, dass die Mal- und Tapezierarbeiten schon so gut wie gemacht sind. Für die anderen anfallenden Arbeiten müssen wir uns eben schlau machen. In jedem Heimwerkermarkt liegen kostenlose Arbeitsanleitungen aus wie z. B. „how to kachel the kitchen“ oder „Auch diese Wand wird fallen!“ Wir fahren gleich mal los und besorgen uns die Dinger, stecke jede einzelne Anleitung in einen neutralen Umschlag und lassen das Schicksal entscheiden. Gerechter geht's doch nicht, oder?“

„Doch“, erhob Anja die Stimme, „das Schicksal will nämlich, dass ich MALE. Ich werde also nicht an eurer Tombola mitwirken. Hat mich hier jeder verstanden oder muss ich lauter werden?“

„Aber selbstverständlich, Anja“, pflichteten wir ihr eiligst bei, „wenn das Schicksal es so will, dann sollst du natürlich auch malen. Vielleicht kann dir der eine oder andere ja mal unter die Arme greifen...“

Dann kam, was kommen musste. Nachdem wir vom Baumarkt zurück waren, mischte Anja die Prospekte und kuvertierte sie. Wir würfelten währenddessen die Reihenfolge der Zieher aus. Toddi durfte anfangen. Langsam zog er den Zettel aus dem Umschlag, schluchzte laut auf und fing sofort an zu jammern: „Bad- und Sanitärausbau! Das ist mein Ende...“

Ich war als zweiter dran: „Oh nein... how to kachel the bathroom... das ist wirklich das Ende, aber diesmal meins. Ich kann nicht den ganzen tag mit Toddi in einem kleinen Raum zusammen arbeiten. Der quatscht mir doch Fliesen ans Ohr!“

Zum Glück hatte Toddi andere Sorgen als beleidigt zu sein. Dieter machte weiter und zog die Elektrokarte: „Nicht das Schlechteste. Mein Werkzeug ist der Phasenprüfer und ich arbeite mehr mit dem Kopf als mit der Hand. Leider verstehe ich kein Wort in meiner Arbeitsanleitung. Dieses verdammte Fachvokabular: Weiß einer, was die mit „Erdung“ meinen?“

Die Auswahl wurde immer kleiner. Kalli war der nächste und fing heftig an zu grinsen, als er sein Los aus dem Umschlag holte: „Seht ihr? Tapete, wem Tapete gebührt! Ich finde Schicksalsentscheidungen gut“.

Armer Horsti, er wusste schon, was auf ihn zukam: „Na, denn mach ich eben den Trockenausbau. Wände einreißen kann ja nicht so schwer sein. Und `ne Rehgibswand krieg ich auch noch gebacken!“

„Das heißt aber „Rigipswand“, Horsti“, wusste es Dieter besser, „außerdem heißt jeder zweite Maurer „Horst“. Wer könnte für den Job wohl besser geeignet sein als du?“

Wenige Tage später ging es dann los. Wir quetschten uns in Horstis Bulli und fuhren zum neuen alten Haus meiner Schwester. Obwohl wir uns mit den allerältesten Klamotten ausgestattet hatten, sahen wir kein Stück nach Bauarbeiter aus - eher wie Flüchtlingskinder. Aber wo soll man denn auch als Langzeitarbeitsloser richtige Arbeitsklamotten herkriegen?

Lieb Schwesterlein wartete schon und war sichtlich unter Zeitdruck: *„Na endlich! Ich warte schon seit einer halben Stunde. Ich muss doch mit dem Lütten zum Arzt. Und danach noch zum orthopädischen Turnen. Zum Glück hat euch dein Schwager alles rausgelegt und euch einen großen Zettel geschrieben, was ihr heute alles fertig machen müsst. Brötchen, Selter und Bier findet ihr in der Küche. Ich guck nach dem Mittag noch mal rein. Bis nachher denn, tschüß.“*
„Na, dann wollen wir mal,“ sagte Kalli und stampfte in Richtung Küche, *„ohne was im Magen zu haben, brauch ich gar nicht erst anfangen.“*

Wir anderen guckten uns erst mal das Haus an. Es ist wirklich schön groß, aber die Raumaufteilung ließ doch zu wünschen übrig. Dieter hatte den Zettel meines Schwagers in der Hand und teilte die Arbeit auf: *„Horsti? So wie ich das sehe, musst du zwei Wände plattmachen - und zwar die, die mit einem roten Kreuz gekennzeichnet sind. Kalli kann sich aussuchen, wo er anfängt zu tapezieren, Steffi malt, solange tapeziert wird die Heizkörper an, Jens und Toddi fangen im oberen Badezimmer an die alten Kacheln und Fliesen wegzukloppen und ich soll im Wohnzimmer „unterputz“ Kabel verlegen und Steckdosen einbauen. Was damit wohl gemeint ist?“*

„Das frag ich mich allerdings auch,“ sagte Kalli und kam kauend aus der Küche, *„das Frühstück kannst du echt knicken: Vollkornbrötchen mit einem Hauch von Becel beschmiert, natrium-armes Wasser mit fast gar keiner Kohlensäure und alkoholfreies Bier. Sind wir hier auf`m Bau, oder was? Ich glaube, du musst noch mal mit deiner Schwester reden, Jens. So, jetzt lasst uns endlich anfangen, je eher wir fertig sind, desto eher haben wir Feierabend.“*

„Und desto weniger Geld verdienen wir,“ nörgelte mich Toddi kurze Zeit später im Bad an, *„wir sollten weniger an Zeit sparen, sondern an Arbeitseinsatz. In unserem Baumarktprospekt steht nämlich, dass man ohne weiteres die neuen Kacheln auf die alten backen kann. Bei den Fliesen genauso. Wieso sollten wir uns also die Arbeit machen und die ganzen alten Sachen hier runterzumeißeln. Das kostet nur Kraft und macht verdammt viel Dreck. Außerdem - wenn wir Kachel auf Kachel kleben, wird das alles viel genauer. Wir haben ja quasi die Vorlage schon an der Wand.“*

So viele Argumente können sogar mich überzeugen: *„Genauso machen wir das. Dreh' schon mal den Haupthahn ab, dann reißen wir Klo und Waschbecken raus und können sofort anfangen. Punkto anfangen: Fängt man überhaupt mit der Wand oder mit dem Boden an. Und wenn Wand, dann oben oder unten beziehungsweise rechts oder links?“*

„Gute Frage,“ antwortete Toddi und zog die Stirn in Falten, *„ich werde mich wohl noch mal mit der Bauhauslektüre beschäftigen müssen. Hol' du uns solange mal ein Bier!“*

Auf dem Weg in die Küche warf ich einen Blick ins Wohnzimmer. Dieter lag auf dem Fußboden und bearbeitete mit Stemmeißel Und Stößel den unteren Teil der Wand.

„Was machst du da?“ fragte ich schockiert.

„Na was wohl,“ murrte Dieter, „ich stemme einen Kabelkanal aus. Genau nach Anleitung. Leider habe ich keinen Trennschleifer. Das würde die Sache erheblich erleichtern.“

„Der Kabelkanal wird doch viel zu breit,“ schluckte ich, „da passt ja ein unterseeisches Starkstromkabel rein. Außerdem liegt der Trennschleifer doch direkt neben dir!“

„Ach - das ist ein Trennschleifer?“ staunte Dieter, „ich dachte immer, das wäre `ne Flex. So was muss einem auch gesagt werden. Aber mit dem Kanal mach dir keine Sorgen. Horsti kann das alles wieder zumörteln. Sieht hinterher aus wie neu! Horsti ist übrigens zum Kaufmann gefahren, richtiges Bier holen. Das stellen wir natürlich deiner Schwester in Rechnung.“

Auf dem Weg zurück konnte ich nicht drum rum, Anja bei der Arbeit zu zugucken. Ich wollte sie gerade fragen, warum sie die Heizkörper mit Wandfarbe streicht, da drang ein gellender Schrei aus dem Badezimmer an mein Ohr. In Windeseile war ich da und erblickte einen fluchenden Toddi. Mit hochrotem Kopf stand er vor dem Waschbecken - das halb im Raum hing - und zerrte wie ein Verrückter daran herum: *„Scheiße man, das Ding will nicht abgehen,“* keuchte er, *„dabei hab' ich alles nach Vorschrift gemacht. Irgendwo hängt es noch fest.“*

Ich sah sofort, woran es haperte: *„Du musst vorher doch die Armaturen abschrauben. Das Knierohr unterm Waschbecken ist ja auch noch dran. Wobei die Betonung auf „noch“ liegt. Du hast es nämlich schon fast abgebrochen.“*

„So stand das nicht in der Anleitung,“ verteidigte sich Toddi, *„den Baumarkt verklage ich auf mindestens eine Million Euro. Pfusch am Bau hasse ich wie die Pest. Wir sind doch hier nicht in Italien.“*

Mit vereinten Kräften bekamen wir das Becken dann doch noch ab. Die Toilette abzubauen war wesentlich einfacher, allerdings vergaßen wir den noch gefüllten Spülkasten vorher zu leeren und lösten somit eine kleine Überschwemmung aus.

„Toddi,“ seufzte ich, *„wenn das so weiter geht, erhäng' ich mich mit der Klolette. Wir müssen einfach konzentrierter arbeiten. Rühr' du schon aml den Fliesenkleber an, ich hole uns jetzt ein vernünftiges Bier. Horsti müsste doch schon längst vom Kaufmann zurück sein.“*

Auf dem Weg zum Bier lag mir Kalli über den Weg: *„Ich glaube, ich bin der Einzige, der hier was schafft. Meine erste Wand ist schon tapeziert. Anja ist schon beim Kantenmalen. Und ich hab' mir jetzt `ne Rauchpause verdient. Will einer mitkiffen?“*

Horsti, der gerade um die Ecke bog, antwortete für mich: *„Danke nein - ich bin schon verwirrt genug. Dabei habe ich erst ein Bier gehabt. Aber glaubt ihr, ich kann die wand mit dem roten Kreuz wiederfinden, die ich hier im Erdgeschoss abreißen soll. Fehlt nur noch, dass Kalli ein rotes Kreuz übertapeziert hat!“*

Kaum hatte er es ausgesprochen, wurde die Ahnung zur Gewissheit.

„Jetzt bleibt mal ganz ruhig,“ versuchte ich deeskalierend einzugreifen, *wir holen zuerst Anja von ihrer unnötigen Kantenmalerei und dann rauchen wir einen. Und dabei machen wir uns mal Gedanken, was wir hier besser machen können.“*

Die Rauchsession verlief sehr still. Keiner hatte Verbesserungsvorschläge, weil jeder schon sein Bestes gegeben hatte. Dieter war zwar mit seiner Steckdosenarbeit sehr zufrieden, aber ich fand sie ein bisschen zu tief angesetzt. Meine Schwester würde im Wohnzimmer garantiert Fußleisten haben wollen. Das war jetzt nicht mehr möglich, da die Steckdosen wirklich nur fingerbreit über dem Fußboden lagen. Auch im Bad lief es nicht optimal. Toddi hatte - ohne sich etwas Böses dabei zu denken - schon mal angefangen, die Wände zu kacheln. Er war auch schon bei der 26. Kachel, als ich unüberlegt zur Rauchpause rief, die er auf keinen Fall verpassen wollte. Als er dann weitermachen wollte, war der Kachelkleber hoffnungslos eingetrocknet. Natürlich war im ganzen Haus auch keine neue Packung zu finden. Im Bad konnte erst mal nicht weiter gearbeitet werden. Toddi und ich waren freigestellt für neue Aufgaben. Kurzerhand schnappten wir uns Mundschutz und die Schleifmaschine und fingen an, den parkettboden im Wohnzimmer zu schleifen. Da so eine Schleifmaschine von ganz alleine fährt, hatte wir zunächst viel Spaß bei der Arbeit. Bis Kalli ins Zimmer kam:

„Sagt mal, spinnt ihr? Ich habe hier das ganze Zimmer vermessen, mir die bahnen zugeschnitten und eingekleistert und ihr fangt jetzt hier an zu schleifen. Ich fass' das nicht! Na, dann seht mal zu, wie ihr hier weiter kommt.“

Weg war er.

„Dann helfen wir Horsti eben beim Mauerabbruch,“ zeigte sich Toddi unberührt, *„wir schnappen uns eine Schubkarre und bringen den Mauerschutt nach draußen. Dann sieht das hier auch schon ganz anders aus, wenn deiner Schwester wieder kommt.“*

Die Idee war nicht von der Hand zu weisen. Während Horsti seinen Vorschlaghammer schwang und mauerstück für Mauerstück zu Fall brachte, keulten wir wie die Berserker. Toddi hatte sogar einen guten Abladeplatz im Garten gefunden. Auch Steffi war nicht untätig. Sie hatte ein kleines Zimmer ausfindig gemacht, das schon mit Raufaser tapeziert war und hatte es kurzerhand übergepönt:

„Das merken die nie, dass wir hier nicht neu tapeziert haben,“ strahlte sie.

Dieter hatte indes in jedem Zimmer Lampen angeschlossen und vorhandene Steckdosen mit seinem Phasenprüfer durchgecheckt und für gut befunden. Kalli hingegen war wie von Erdboden verschluckt. Ich hatte immer noch ein schlechtes Gewissen wegen dieser Parkettgeschichte und machte mich auf die Suche. Lange suchen musste ich allerdings nicht: Kalli lag im Bulli und las schmollend ein Donald Duck. In dem Moment, in dem ich mich bei ihm entschuldigen wollte, sah ich den grellorangefarbenen Bauschuttcontainer am Straßenrand stehen. Vielleicht hätten wir den Mauerbruch doch nicht ins Frühbett kippen sollen, schoss es mir durch den Kopf. Aber Zeit, dieses Malheur rückgängig zu machen, hatten wir

nicht mehr. Denn just in diesem Moment kam Schwesterlein mit Schwagerschwein um die Ecke. Hätten sie mich nicht schon registriert, wäre ich sofort und ohne zu zögern zu Kalli in den Bulli geflüchtet. Geteiltes Leid ist halbes Leid, dachte ich mir und zog stattdessen Kalli aus dem Bulli. Schließlich lagen seine inzwischen schon knochenhart gewordenen Tapetenbahnen noch unter dem Tapeziertisch. Dafür wollte ich nun nicht auch noch die Verantwortung übernehmen.

Die nächste halbe Stunde verlief dann sehr wortlos. Jedenfalls von Seiten der Eigenheimbesitzer. Wir versicherten zwar, dass aller Anfang schwer sei und mit der Zeit wohl auch das Know-how käme, aber als ich abends kaputt in meinem Bett lag und das Telefon läutete, wusste ich schon wer dran war. Meine Schwester erklärte ohne Umschweife, dass man sich für andere Renovierungskräfte entschieden hätte. Irgendwie war sie so kurz angebunden, dass sie sogar vergaß, sich bei mir für die Vorarbeit zu bedanken.

Alles in allem war das wohl das Beste, was uns passieren konnte. Nicht jeder kann auf dem Bau arbeiten und jeder sollte nur das machen, was er am Besten kann. Was das nun ist, müssen wir aber erst noch herausfinden.